

## VERMERK

**Diakonie Deutschland  
Evangelisches Werk für Diakonie  
und Entwicklung e. V.**

Die Beauftragte bei der  
Europäischen Union

OKR'in Katharina Wegner  
Rue Joseph II, 166  
1000 Bruxelles  
Telefon: +32 2 282 10 40  
Telefax: +32 2 282 10 49  
katharina.wegner@diakonie.de  
eu-vertretung@diakonie.de

Brüssel, den 26. Januar 2019

### **Sozial innovative Projekte – EU-Förderung auch nach 2020?**

Bericht über eine Veranstaltung des Landes Niedersachsen bei der EU mit der Diakonie Deutschland am 6. Dezember 2018 in der Landesvertretung Niedersachsen in Brüssel

In seiner Eröffnung hob **Michael Freericks, der Leiter der Vertretung Niedersachsens**, die hohe Bedeutung des Themas soziale Innovationen für das Land Niedersachsen hervor. Das erkenne man nicht nur an der Tatsache, dass sich das Land im Europäischen Sozialfonds (ESF) für die Förderrichtlinie „Soziale Innovationen“/Daseinsvorsorge entschieden habe, sondern dass dies hier schon die zweite Veranstaltung der Landesvertretung in Brüssel zum Thema innerhalb eines Jahres sei. Auch die Arbeit der „Stelle für Soziale Innovationen“ der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen sei dabei schon vorgestellt worden. Im Zentrum der heutigen Veranstaltung stünden nun konkrete Projekte und vor diesem Hintergrund der Umsetzung in der Praxis die Frage nach Veränderungen in der EU-Förderung ab 2021. Für die **Diakonie Deutschland** machte **Katharina Wegner, Beauftragte bei der EU**, deutlich, dass auch für einen Wohlfahrtsverband wie die Diakonie, der vor einigen Jahren 160 Jahre Geburtstag gefeiert habe, soziale Innovationen ein wichtiges Thema und eine gleichzeitig besondere Herausforderung seien.



Als erstes Projekt stellte Sandra Holzapfel von der Caritas Süd-Niedersachsen **“Dorf-FSJler, Dorf-BFDler und Flüchtlingstandems zur Verbesserung der sozialen Daseinsvorsorge im Eichsfeld“** vor: Der Einsatz von FSJler und BFDler dauert in der Regel ein Jahr, und ihre Zielgruppe in dieser ländlichen Region Niedersachsens sind vor allem Seniorinnen und Senioren.<sup>1</sup> Insgesamt beteiligen sich 16 Dörfer, für die insgesamt fünf Freiwillige im Einsatz sind. Innovativ daran ist, dass diese nicht, wie sonst üblich, einer Einrichtung, sondern dem ganzen Dorf zugeordnet sind. Dort haben sie sehr unterschiedliche Aufgaben. Es handelt sich um niederschwellige Angebote. So gehen die Freiwilligen mit zum Arzt oder machen Tagesausflüge mit den Seniorinnen und Senioren. Ansprechpartner in jedem Dorf ist das „Dorf-Team“. Es besteht aus Ehrenamtlichen; in der Regel der Bürgermeister des Ortes, der oder die Seniorenbeauftragte, Mitglieder des Ortsrates, des Kirchengemeinderates, Vereinsmitglieder und die Freiwilligen selbst. Diese Mitwirkungsstruktur im Dorf ist sehr wichtig, auch um Vertrauen vor Ort aufzubauen.

Zu Beginn des Projektes wurden die zum Teil sehr unterschiedlichen Ausgangslagen in den Dörfern angeschaut und der Einsatz der FSJ-ler und BFDler geplant. Wichtig ist, dass sie eine regelmäßige Tagesstruktur haben. Viele von ihnen kommen aus den Dörfern selbst und der näheren Umgebung, werden so für ihre Region tätig und erhalten eine erste berufliche Orientierung. Bisher hat es über 1000 Einsätze gegeben. Im zweiten Jahr des Projektes kam der Kontakt der neuen Freiwilligen zu den Seniorinnen und Senioren sehr viel schneller zustande. Deshalb ist es sehr schade, dass die Laufzeit des Projektes nur 24 Monate beträgt. Immerhin soll es verstetigt werden; die Kommunen wollen auch in Zukunft für alle 16 Dörfer mindestens zwei Freiwilligenstellen pro Dorf finanzieren. Sie sehen darin eine Unterstützung des Strukturwandels in dieser ländlichen Region.<sup>2</sup>

Das zweite Projekt **„START- interkulturelle Öffnung durch soziale Innovation“** wird auch durch den ESF gefördert und zwar durch das Bundesprogramm „rückenwind – Für die Beschäftigten und Unternehmen in der Sozialwirtschaft“<sup>3</sup>. Vorgestellt wurde es von Julia Stertz (Die Wille gGmbH, ein Unternehmen im Unternehmensverbund des Paul Gerhardt Diakonie gAG). Es hat eine Laufzeit von drei Jahren und einen ganz anderen, grundsätzlicheren Ansatz. Während der Projektumsetzung schlossen sich zwei große diakonische Unternehmensverbände zusammen. Hieraus ergaben sich weitere Aspekte für das Projekt, da sich eine neue gemeinsame Unternehmenskultur entwickeln muss. START begleitet diesen Prozess mit und soll die interkulturelle Öffnung sowie die Personal- und Organisationsentwicklung im gesamten Unternehmensverbund verbessern und die Innovationskultur fördern. Das Projekt ist Teil eines sich im Aufbau befindenden bundesweiten Netzwerks von ganz unterschiedlichen Innovationslaboren, in dem innovative Ideen und die Ergebnisse ihrer Umsetzung ausgetauscht werden.

Über 300 Projektteilnehmende der mittleren Führungsebene, Personalverantwortliche und Mitarbeiter/innen im gesamten Unternehmensverbund wurden bisher qualifiziert. Im Rahmen des

---

<sup>1</sup> FSJler sind junge Menschen zwischen 16 und 26 Jahren, die ein Freiwilliges Soziales Jahr ableisten, bei den BFDler handelt es sich um Menschen jeden Alters, die sich außerhalb von Beruf und Schule im Bundesfreiwilligendienst engagieren. Ursprünglich sollte eine zweite Zielgruppe des Projektes geflüchtete Menschen sein; es sind jedoch keine Flüchtlinge in die Projektorte verteilt worden.

<sup>2</sup><https://caritas-suedniedersachsen.de/?q=freiwilligendienst>

<sup>3</sup> Dieses Programm hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege entwickelt.

[https://www.bagfw.de/fileadmin/user\\_upload/ESF/Programmflyer\\_rueckenwind.pdf](https://www.bagfw.de/fileadmin/user_upload/ESF/Programmflyer_rueckenwind.pdf)

Projektes erarbeiten sie nachhaltige Konzepte und tragen das Gelernte als Multiplikator/innen in ihre Arbeitsbereiche. Der Maßnahmenkatalog umfasst Multiplikatoren-Schulungen, Qualifizierungsbausteine, Coaching, Fachbegleitung, Lernplattformen und moderierte Fachgespräche sowie unterstützendes Expertenwissen und Know-how-Transfer. Fragen, die dabei gestellt werden sind unter anderem:

- Wie kann die Entwicklung neuer Ideen gefördert werden?
- Wie kann die Innovationsbereitschaft der Mitarbeitenden gefördert werden?
- Wie schafft man dafür Raum und Zeit im Arbeitsalltag?
- Wie passt man die Verfahrensabläufe und Strukturen an?
- Wie misst man die Wirkung?
- Wie gestaltet man den Wissenstransfer sinnvoll?
- Wie kann man von Start-up-Unternehmen und anderen Akteuren innerhalb und außerhalb der Diakonie lernen?

Soziale Innovationen entwickeln und etablieren ist eine Herausforderung. Sich ihr zu stellen bedeutet: individuelle und praxisnahe Wege zur Interkulturellen Öffnung finden, ein selbstorganisiertes lebendiges Netzwerk etablieren und die Selbstbeteiligung und Eigeninitiative von Mitarbeitenden aller Ebenen stärken. Im Projekt entwickelte Instrumente sollen dabei helfen, mit diesen Herausforderungen umzugehen. Nicht alles hat sofort funktioniert, im Laufe der Zeit mussten die Formate immer wieder angepasst, weiterentwickelt und mit Hindernissen, wie Veränderungsprozessen und ihren Abläufen sowie Personalveränderungen in manchen Einrichtungen, umgegangen werden.<sup>4</sup>

In der anschließenden **Podiumsdiskussion** zur Frage der Fördermöglichkeiten für solche innovativen Projekte in der nächsten EU-Förderperiode hob **Lambert van Nistelrooij, niederländischer Europaabgeordneter der Europäischen Volkspartei**, zunächst die gewachsene Bedeutung der Sozialpolitik in der zu Ende gehenden Legislaturperiode hervor. Er wies insbesondere auf die Europäische Säule sozialer Rechte hin, die Ende 2017 feierlich vom Europaparlament, dem Rat und der EU-Kommission verkündet worden ist und die politische Verpflichtung beinhaltet, dafür zu sorgen, dass die EU in Zukunft mehr für die Verwirklichung sozialer Rechte in den Mitgliedsstaaten unternimmt.<sup>5</sup> Sie sei ein wichtiger Beitrag dazu, die Menschen in der EU mitzunehmen bei der europäischen Einigung. Wenn das nicht gelänge, würden sie sich antieuropäischen nationalistischen Kräften zuwenden. Für ein sozialeres Europa gebe es auch Grundlagen in den geltenden EU-Verträgen. Herr van Nistelrooij hob insbesondere die Bedeutung der europäischen Kohäsionspolitik und damit der Europäischen Strukturfonds hervor.

---

<sup>4</sup> Weitere Informationen zum Projekt und Angeboten finden Sie unter: <https://www.evangelisches-johannesstift.de/die-wille/projekte/start>

<sup>5</sup> [https://ec.europa.eu/commission/priorities/deeper-and-fairer-economic-and-monetary-union/european-pillar-social-rights\\_de](https://ec.europa.eu/commission/priorities/deeper-and-fairer-economic-and-monetary-union/european-pillar-social-rights_de)



Beim Thema soziale Innovationen sei es wichtig, dass auch über nationale Grenzen hinaus neue Ideen verbreitet und ausgetauscht würden. Auch das müsse in Zukunft von der EU gefördert werden. Ganz grundsätzlich müssten die Ergebnisse der finanziellen Förderung durch die EU sowie Berichte über erfolgreiche EU-geförderte Projekte viel mehr als bisher europaweit ausgetauscht und bekannt gemacht werden. Angesprochen auf die Rolle sozialer Innovationen im zukünftigen Europäischen Regionalfonds (ERDF) betonte Herr van Nistelrooij, dass eine Förderung auch weiterhin unter der Priorität „Innovation“ möglich sein werde. Damit seien nicht nur technische Innovationen gemeint. Jede Region könne hier einen Schwerpunkt setzen. Das Europaparlament spreche sich darüber hinaus dafür aus, auch im Rahmen von INTERREG, der Förderung von regionalen grenzüberschreitenden Kooperationen, eine Milliarde Euro für mehr Zusammenarbeit bei sozialen Innovationen auszugeben.

**Auch Egbert Holthuis von der Generaldirektion Beschäftigung und Soziales der EU-Kommission** hob die Möglichkeiten der regionalen Ebene hervor, beim Thema soziale Innovationen einen Schwerpunkt zu setzen. Er lobte die Aktivitäten Niedersachsens in Bezug auf soziale Innovationen und bei der Umsetzung des Partnerschaftsprinzips.<sup>6</sup> Auch geringere Mittel könnten darüber strategisch sinnvoll eingesetzt werden. Die starke Struktur der Wohlfahrtsverbände in Deutschland sei dabei besonders hilfreich. Ein Ergebnis seien Projekte wie die hier vorgestellten. Es sei auch sehr zu begrüßen, dass sich der ESF von einem früher reinen Beschäftigungsprogramm für Maßnahmen der sozialen Inklusion geöffnet habe, obwohl es viel schwerer sei, hier schnelle Erfolge nachzuweisen. Projekte der sozialen Innovation seien anspruchsvoll und mehr als nur eine Verbesserung von Einzelmaßnahmen, wie manche Mitgliedsstaaten dächten. Soziale innovative Projekte müssten auch nachhaltig und ihre Wirkung messbar sein. Wichtig sei die wissenschaftliche Begleitung.

**Anna Low, Vertreterin der „Stelle für Soziale Innovationen“ der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen,** beschrieb die wichtigen Problemstellungen,

---

<sup>6</sup> Das Partnerschaftsprinzip bedeutet, dass regionale und lokale Gebietskörperschaften, Wirtschafts- und Sozialpartner sowie eine Vielzahl von Organisationen, die die Zivilgesellschaft repräsentieren als Partner der EU während des gesamten kohäsionspolitischen Programmzyklus, also in die Vorbereitung, Umsetzung, Begleitung und Bewertung der von der EU geförderten Projekte, aktiv und eng einbezogen werden.

gerade auch in Niedersachsen: Daseinsvorsorge im ländlichen Raum und Arbeitswelt im Wandel. Die Stelle hilft in der Interessensbekundungsphase, bei der Antragstellung und bei der Vernetzung und dem Austausch zwischen den Projekten. Sie sucht als Teil einer Steuerungsgruppe, die vom zuständigen Landesministerium geleitet wird, die zu fördernden Projekte aus und hilft beim Kontakt mit der Förderbank des Landes Niedersachsen für die Auszahlung der Gelder.



Veränderungsbedarf in der nächsten Förderperiode sieht sie in mehrfacher Hinsicht:

- Es muss mehr Flexibilität bei den Meilensteinen geben; eine genaue Planung innovativer Projekte ist nicht möglich; das sei Banken häufig schwer zu vermitteln.
- Die Projektlaufzeit ist zu gering, um die Projekte zu etablieren. Der langfristige Erfolg ist deshalb nicht gesichert. Insgesamt dauert die Antragstellung sehr lang – vom Aufruf der Förderbank bis zum Start des Projektes etwa ein Jahr. Am schwierigsten ist die Anfangsphase, bei der man alle Partner an einen Tisch bekommen muss. Die eigentliche inhaltliche Arbeit beginnt erst nach sechs oder sogar 12 Monaten. Erforderlich sei eine Projektlaufzeit von drei Jahren.
- Auch die Entwicklungsphase eines Projektes sollte bereits im ESF gefördert werden; die Antragstellung ist schließlich schwierig und aufwändig und kann nicht, wie jetzt, sozusagen „nebenbei“ erledigt werden.
- Die Kofinanzierungssätze sind zu hoch.
- Neuen Projektpartnern muss der Einstieg in die Förderung erleichtert werden.

Insgesamt muss die „Stelle für Soziale Innovationen“ in Niedersachsen noch bekannter werden.

Aus dem Publikum wurde Frau Low nach den Kriterien für die Auswahl der Projekte gefragt. Antwort: Es werden Punkte vergeben für den Innovationsgehalt und die regionale Bedeutung eines Projektes. Auf die Frage nach anderen EU-Förderprogrammen der EU für soziale Innovationen - denn bisher ist die Zahl sozial innovativer Projekte im ESF gering – wurde kritisiert, dass die Vorgaben im Förderprogramm für Beschäftigung und soziale Innovationen (EaSI) zu eng seien. Das Problem sei hier – so Herr Holthuis von der EU-Kommission – dass im EaSI für soziale Innovationen nur wenig Geld zur Verfügung steht. Deshalb hätten zu Beginn der jetzigen Förderperiode von den 80 eingegangenen Anträgen – viel Arbeit, diese alle zu bearbeiten - nur zwischen sechs und acht bewilligt werden können. Die Kommission habe sich deshalb entschieden, die Themen für die

Projekte stark einzugrenzen. 2019 werde eine Bilanz der bisherigen Förderung gezogen. Die Ergebnisse fließen dann in die Neuaufstellung des ESF+ in der nächsten Förderperiode ein, in den nach den Vorschlägen der EU-Kommission EaSI integriert werden soll.

Herr Holthuis warb noch einmal für die Fördermöglichkeiten im Bereich soziale Innovationen – in Niedersachsen sei wegen des dortigen Multifonds-Programms auch die Verknüpfung zwischen ESF und EFRE einfach. Deutschland insgesamt habe mehr Freiheiten, die EU-Fördermöglichkeiten für soziale Innovation zu nutzen als andere Länder, die mehr an die länderspezifischen Empfehlungen des Europäischen Semesters gebunden seien<sup>7</sup>.

Insgesamt wurde in der Veranstaltung der Wunsch nach einer Weiterführung der Förderung sozial innovativer Projekte durch die EU in der neuen Förderperiode deutlich. Mehr Mittel müssten dafür zur Verfügung gestellt werden. Es wurde aber auch die Verantwortung der Mitgliedsstaaten nicht nur für die Umsetzung der Förderprogramme hervorgehoben, sondern auch dafür, dass die auch in der nächsten Förderperiode im neuen ESF+ und anderen EU-Programmen vorgesehenen Möglichkeiten für eine Förderung sozial innovativer Projekte verstärkt genutzt würden. Aus Sicht der „Stelle für Soziale Innovationen“ ist ein wichtiger Vorteil dieser Förderrichtlinie im ESF die große Bandbreite der Themen, die gefördert werden können. Außerdem dürfe man im niedersächsischen Programm für soziale Innovationen scheitern und müsse nur erläutern und dokumentieren, was funktioniert und was nicht. Hier wäre noch mehr Vernetzung zwischen den Projekten wichtig, so Frau Low.

Katharina Wegner



---

<sup>7</sup> Im Europäischen Semester überprüft die Europäische Kommission die Fortschritte der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den EU-Mitgliedsstaaten. Auf Grundlage nationaler Reformprogramme, die diese jedes Jahr vorlegen müssen, fasst die Kommission dann Länderspezifischen Empfehlungen für die Mitgliedsstaaten.